



Wer vergisst das Vaterunser?

Rogate – 5. Sonntag nach Ostern, 5. Mai 2024

Pfarrer Johannes Block

„Bis nächste Woche lernt ihr das Vaterunser auswendig!“ So hieß es in meinem Konfirmandenunterricht, als es darum ging, die wichtigsten Grundtexte des christlichen Glaubens auswendig zu lernen. Zu den Grundtexten des christlichen Glaubens zählen die Zehn Gebote (2. Mose 20), die Goldene Regel (Lukas 6,31), Psalm 23, das Glaubensbekenntnis (RG 263) und das Unser Vater (RG 285). So war es nicht verwunderlich, dass im Konfirmandenunterricht die Aufgabe gestellt wurde: „Bis nächste Woche lernt ihr das Vaterunser auswendig!“

Nun fällt das Auswendiglernen dem einen leichter als dem anderen. Der Kunst des Auswendiglernens möchte ich ein wenig nachgehen. Auf diese Weise nähern wir uns dem Unser Vater. Jesus von Nazareth spricht in der Bergpredigt über das Beten. Dabei formuliert er das Grundgebet der Christenheit – das Unser Vater (Matthäus 5,9-13). Am Sonntag *Rogate* blicken wir auf das Grundgebet der Christenheit, indem wir nach der Kunst des Auswendiglernens fragen. Auf zwei Gesichtspunkte möchte ich mich konzentrieren: Zum einen auf das Auswendiglernen als eine Qual und zum anderen auf das Auswendiglernen als einen großen Schatz.

I

Das Auswendiglernen kann eine Qual sein. Gerade bei Jugendlichen ist das Auswendiglernen nicht sonderlich beliebt. Es löst Stöhnen aus, wenn ein Grundtext des christlichen Glaubens auswendig gelernt werden soll. Man finde doch alles im Internet, heißt es dann. Die Mühe des Auswendiglernens will man sich mit digitaler Technik ersparen. Es gibt Kinder und Jugendliche, denen das Auswendiglernen schwerfällt.

Der dreizehnjährige Bernd war munter und lebendig, etwas vorlaut und hatte Schwierigkeiten mit dem Auswendiglernen. Bernd konnte sich den Text des Vaterunseres einfach nicht merken. Dann endlich war es soweit! Als einer der letzten in der Konfirmandengruppe sagte Bernd das Vaterunser auf, mühte und quälte sich redlich. Die Worte kamen ihm schwer über die Lippen, bis die Konfirmandengruppe plötzlich in ein Kichern ausbrach. Denn Bernd zitierte eine Bitte aus dem Vaterunser mit voller Inbrunst: „Gib uns

unser täglich Brötchen“. Auswendiglernen kann eine Qual sein, auch wenn sich lustige Versprecher ergeben können: „Gib uns unser täglich Brötchen“. Auswendiglernen ist nicht jedermanns Sache.

Ein flotter Spruch besagt: „Qualität kommt von Qual“. Wer den Körper ertüchtigen will, sollte seine Muskeln trainieren. Wer den Geist anregen will, sollte sich geistige Nahrung suchen. Und wer für seine Seele sorgen will, sollte Worte und Texte im Herzen bewegen und auswendig lernen. Das Auswendiglernen sollten wir trotz aller Schwierigkeiten und trotz aller digitalen Möglichkeiten als ein Moment christlicher Spiritualität wertschätzen. „Qualität kommt von Qual.“ Manchmal sollte man es sich nicht zu einfach machen, wenn es um die eigene Seele geht. Unsere Seele braucht das Gespräch mit dem göttlichen Gegenüber. Unsere Seele lebt von dem Atem, den Gott in unser Leben haucht (1. Mose 2,7):

Da bildete der HERR, Gott, den Menschen aus Staub vom Erdboden und blies Lebensatem in seine Nase.

So wurde der Mensch ein lebendiges Wesen.

Eine Form, das Seelengespräch zu pflegen, kann das Auswendiglernen sein. Ein auswendiggelernter Text ist ein Schatz, den man immer wieder neu hervorholen und meditieren kann – ganz ohne WLAN und Internet. Mit biblischen Texten und Wahrheiten muss man immer wieder neu anfangen. Man kommt nie an ein endgültiges Ende. Martin Luther, einer der Reformatoren der Kirche, urteilt: „So ist’s um die Heilige Schrift bestellt: Wenn man meint, man hab’s ausgelernt, so muss man erst anfangen.“

II

Bei aller Qual kann das Auswendiglernen ein kostbarer Schatz sein. Denn was man auswendig weiß, das trägt man inwendig mit sich. Auswendiggelernte Texte können eine Art Lebensbegleiter in vielen Lebenssituationen sein. Nach der Befreiung eines entführten Flugzeugs erinnerte sich eine Stewardess an die lebensbedrohliche Situation. Die Entführer drohten, das Flugzeug in die Luft zu sprengen. Kurz vor der zu erwartenden Explosion saß die Stewardess in Todesangst und erzählte im Rückblick: "Ich habe versucht, das Vaterunser zu beten. Ich habe aber den Text nicht mehr zusammengekriegt, muss ich zu meiner Schande gestehen."

Immerhin, jene Stewardess hatte eine Sehnsucht nach einem Text, der sie im Leben wie im Sterben trägt. Wie wunderbar ist es, wenn man um Grundtexte weiß, die orientieren und Halt geben: bei der Geburt eines Kindes, beim Sterben und Abschiednehmen, in bedrohlicher Situation, in schweren Stunden, in Dankbarkeit, beim Innehalten, für die Seelenhygiene. Texte wie das Unser Vater können zu Herzen gehen und die Seele ausrichten. „Apprendre par coeur“, heißt Auswendiglernen in der französischen Sprache. „Apprendre par coeur“ – mit dem Herzen lernen. Fragen wir uns: Was könnte helfen beim Auswendiglernen? Wie bekommt man einen Zugang zum Auswendiglernen?

Eine erste Hilfe besteht darin, dass man bewusst auf die Struktur eines Textes achtet. Auf einmal merkt man: Das Unser Vater besteht gerade einmal aus drei Teilen – aus einer Anrede, aus sieben Bitten und aus einer Schlußdoxologie. Machen wir uns mit den drei Teilen des Vaterunsers vertraut!

Die Anrede „Unser Vater im Himmel“ ist eine familiäre Gebetsformel. Der Herr über Leben und Tod, der Herr der himmlischen Heerscharen lässt sich wie ein Hausvater, wie ein Familienvater anreden. Man könnte von einer Demokratisierung der Gebetskultur sprechen. Jesus von Nazareth stiftet eine Art „Priestertum aller Glaubenden“: Jeder und jede kann sich ohne Hierarchie oder Zwischeninstanz an Gott wenden. Die Anrede „Unser Vater“ löst Nähe und Familiarität aus.

Auf die Anrede folgen die sieben Bitten des Unser Vaters. Diese sieben Bitten blicken zum einen auf Gott und zum anderen auf den Menschen.

Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

So lauten die Bitten, die auf Gott blicken. Dann folgen die Bitten, die auf den Menschen blicken:

Das Brot, das wir nötig haben, gib uns heute! Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben haben jenen, die an uns schuldig geworden sind. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Die sieben Bitten verbinden die göttliche und die menschliche Seite. Sie verbinden und unterscheiden zugleich. Gott und Mensch sowohl unterscheiden als auch verbinden – darin besteht die theologische Kunst. Zum einen: Gott und Mensch werden heilsam unterschieden. Gottes Heiligkeit und Gottes Reich sind nicht von dieser Welt. Die Menschen dieser Welt werden auf das gewiesen, was vom Himmel kommt und was den Menschen zum Menschen macht: das tägliche Brot, die Vergebung der Schuld, der Schutz vor dem Bösen. Zum anderen: Gott und Mensch werden heilsam verbunden. Die Bitten des Vaterunsers verlieren weder Gott noch den Menschen aus den Augen. Beide Seiten werden – bei allem himmelweiten Unterschied – aufeinander bezogen. Jeder Satz über Gott ist ein Satz über den Menschen; und jeder Satz über den Menschen ist ein Satz über Gott. Unterscheiden und Verbinden – darin besteht die theologische Kunst in den sieben Bitten des Unser Vaters. Am Ende steht eine Doxologie (RG 285):

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

In der Zürcher Bibel sind diese Worte nicht abgedruckt. Denn keine der wichtigsten Bibelhandschriften enthält die Worte der Schlussdoxologie. Doch in vielen anderen Handschriften findet sich die Hinzufügung *Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit*. Dieser Tradition folgt das Reformierte Gesangbuch und verweist auf eine alttestamentliche Formel, die sich als eine Art Vorbild der Schlussdoxologie verstehen lässt (1. Chronik 29,11-13). Mit der abgedruckten Schlussdoxologie gewinnt das Unser Vater eine ökumenische Weite und verbindet die weltweite Christenheit. Zudem gewinnt das Unser Vater ein klangvolles, geradezu musikalisches Ende. Die Worte der Schlussdoxologie

sind klangvoll wie ein Dreiklang: *das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit*. Hier hört man bereits die singenden Engel und steht inmitten himmlischer Musik. Wie könnte man solche Worte – solche Sprachmusik – vergessen? Der Schriftsteller Hugo von Hofmannsthal (1874-1929) sagt: „Es gibt Verbindungen von Wörtern, die man nicht vergisst; wer vergisst das Vaterunser?“

III

„Bis nächste Woche lernt ihr das Vaterunser auswendig!“ Am Sonntag *Rogate* sind wir dem Auswendiglernen eines Grundgebetes der christlichen Spiritualität nachgegangen. Wir haben uns an die Qual und an den Schatz des Auswendiglernens erinnert. Was man auswendig weiß, das trägt man inwendig mit sich – durch die Jahre und Jahrzehnte des Lebens. Wohl dem, der um einen Grundtext des Glaubens weiß und im Herzen trägt!

Bei einem Kirchenkaffee erzählte ein Gottesdienstteilnehmer, dass er vor fünf Jahrzehnten im Pfarrhaus des Fraumünsters am Konfirmandenunterricht teilgenommen habe. Das sei nun ein halbes Jahrhundert her – eine lange Zeit. In den Jahren und Jahrzehnten unseres Lebensweges gibt es vielerlei Gefahren und Götzen. In der Schriftlesung haben wir gehört, wie das Volk Israel auf seinem Weg ein goldenes Kalb vergötzt und anbetet (2. Mose 32,7-14). Niemand ist vor Irrungen und Verwirrungen gefeit. Es gibt so vieles, was glänzt, leuchtet und vergötzt werden kann. Es gibt so vieles, was unsere Herzen beherrschen und bestimmen kann. Deshalb ist es gut, Worte im Herzen zu tragen, die ein Seelengespräch fördern, die ausrichten und orientieren. In einer modernen Übertragung (Matthias Lemme, Susanne Niemeyer) kommt das Unser Vater mit anderen Worten zum Ausdruck – als inspirierende Variante:

Du im Himmel	Gib uns heute, was wir brauchen
und unter der Haut	Vergib uns
Dein Name ist heilig	und auch wir vergeben
deine Wunderwelt komme	Sei bei uns, wenn wir uns verlieren
Dein Wille geschehe	und erlöse uns
oben und unten und überall	Denn du bist Ein und Alles
	Kraft und Herrlichkeit und Ewigkeit.

Es gilt das gesprochene Wort.

Fraumünster-Predigten liegen nach dem Gottesdienst zur Mitnahme bereit, lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen und als Podcast nachhören.